

Europa betrachtet wurden, ein solcher Mann verdient es, daß sein großer Enkel Friedrich II. von ihm sagt: „Wir sind Zwerge neben einem Giganten, wenn wir unsre Thaten mit denen Friedrich Wilhelms vergleichen.“ Betrachten wir, bevor unsre Erzählung beginnt, den Mann, aus dessen bewegtem, großem und schönem Leben wir eine Zeit schildern, in welcher er bereits eine Macht gebildet hat, furchtbar seinen Feinden, segensreich seinem Lande.

Friedrich Wilhelm erblickte am 6. Februar 1620 zu Köln an der Spree das Licht der Welt. Einfach erzogen durch seine verständige Mutter, von Jugend auf an Beschwerden gewöhnt, gewann er durch die Mäßigkeit, welche er stets beibehielt, eine Festigkeit und außergewöhnliche Stärke, die wohlthätig und wichtig für sein ganzes Leben wurde. Als der kleine Prinz fünf Jahre zählte, ward ihm in dem Geheimen Rate von Bork ein sehr würdiger Lehrer und Erzieher gegeben. Später trat Johann Friedrich von Kalkbun, genannt Leuchtmar, an Borks Stelle. Jakob Müller war Lehrer des Prinzen und Johann Willadow, ein Pole, unterrichtete den jungen Fürsten in der polnischen Sprache. Die sonst heitern Kinderjahre, welche gewöhnlich in dem glücklichen Zusammenleben der Eltern mit ihren Kindern dahinfließen, wurden Friedrich Wilhelm schnell genug getrübt. Die Unruhen des Krieges rissen ihn aus den Armen seiner Eltern — seine persönliche Sicherheit war so ernstlich bedroht, daß er heimlich auf das feste Jagdschloß Leßlingen, welches im dichten Walde der Altmark lag, geführt wurde. Aber auch hier war keine Sicherheit für ihn. Er mußte hinter die Wälle der Festung Küstrin flüchten. Ohne Zweifel hat diese anscheinend schlimme Lage des Kurprinzen wahrhaft wohlthätig auf ihn gewirkt. Fern von den vielfachen verlockenden Zerstreuungen eines üppigen Hoflebens, von dem Worte der Schmeichler entfernt, fand die Belehrung einen trefflichen Boden in dem kindlich reinen Sinne des Prinzen.

Feinde des Landes hatten ihn aus dem stillen Waldschloß vertrieben, Pest und Epidemien vertrieben ihn aus seinem Vaterlande. Zwölf Jahre alt eilte er zu Herzog Bogislaus, seinem Vetter. Hier traf er mit den Eltern zusammen — von hier aus reiste er nach Wolgast, wo er der Einschliffung der Leiche Gustav Adolfs von Schweden bewohnte. Überall Jammer, Noth, Elend des Krieges — dazu der Anblick der Leiche eines Mannes, der bestimmt schien, der Retter Deutschlands zu werden — dies alles wirkte gewaltig auf den Kurprinzen ein, und es hat an ihm sich bewahrheitet, daß der Druck der Leiden in den Jahren der Jugend die Kraft eines gewöhnlichen Menschen für immer lähmen kann, daß er aber für den außergewöhnlichen Geist nur ein wirksames Mittel ist, schlummernde Kräfte zu wecken, sie gleichmäßig zu stärken und die Festigkeit des Charakters zu erzeugen. Bald nach dieser Reise ward der Kurprinz auf Drängen Schwarzenbergs, wie das Gerücht sagte, nach dem Haag geschickt. Der Minister gab vor, der Prinz solle zu seiner Bildung dahin reisen. Der Haag galt damals für die Schule der Verführung und Ausschweifung. Die Lehrer des Kurprinzen brachten ihn nach Leiden, um dort wissenschaftlichen Studien obzuliegen. Aber auch von hier aus vertrieb ihn wiederum die Pest. Man floh nach Arnheim.